

Graf Luxburg auf dem alten Kissinger Friedhof schuf dagegen Valentin Weidner, der ebenfalls bei Michael Arnold in die Lehre gegangen war.

Am 1. Mai 1942 ist Balthasar Schmitt in München gestorben. Sein Grab auf dem Aschacher Friedhof, vor der von ihm gestif-

teten Kapelle gelegen, trägt die von ihm entworfene bronzene Plakette.

Literatur:

Werner Eberth: Balthasar Schmitt – ein fränkischer Bildhauer. Bad Kissingen 1995

Erich Schneider

Der Maler Heinz Kistler

Ein „Rhöner Urgestein“ wird 85



„Herbstleuchten“ / Rhön, 1972.

Aquarell auf Japanpapier, 63×69 cm, Städtische Sammlungen Schweinfurt

Der in Bad Kissingen wirkende Maler Heinz Kistler wird am 1. Juli 85 Jahre alt. Sein künstlerisches Hauptthema sind seit Jahrzehnten Mensch und Landschaft in der Rhön. Längst ist Heinz Kistler selbst ein Stück „Urgestein“ dieser Rhön geworden. An der Oberfläche ist er, wie seine Bilder, kräftig konturiert, in klaren Formen und wenigen, eindeutigen Farben. Der tiefere Gehalt dieses mit zunehmendem Alter nach außen hin hart und fest gewordenen „Urgesteines“ erschließt sich nicht jedem, und man muß sich schon ein wenig abmühen mit diesem „Brocken“. Dann aber quillt es auf einmal wie glühende Lava hervor und brodeln und zischt. Wehe, wenn sich ihm da jemand mit einer vermeintlichen Kunst ohne Kraft und Leben in den Weg stellen will.

Ohne Heinz Kistler schmeicheln zu wollen, darf man am Rande auch feststellen, daß man ihm seine 85 Jahre fast nicht anmerkt. Menschen, die den Maler länger kennen, werden bestätigen, daß er sich in den letzten 25 Jahren überhaupt nicht verändert hat. Kraftvoll und dynamisch herrscht er wie eh und je über seine Umgebung und auch in seinen Kunstwerken ist nichts von nachlassender Kraft zu spüren! Heinz Kistlers künstlerische Kraft ist ungebrochen und doch ist sein Blick nach bald sieben Jahrzehnten künstlerischen Schaffens ein anderer geworden. Die Themen im Oeuvre des Malers – Mensch und Landschaft, gelegentlich auch Stilleben – haben sich nicht verändert, wohl aber die Sehweise dieser Themen: Früher, da war der Blick bei aller Erfassung des Ganzen doch intensiv auf das Detail gerichtet. Nehmen Sie ein Bild, das Sie alle kennen, die „Rhönmutter“ von 1938. Wie genau Kistler damals beobachtete und die Lebenslinien im Gesicht der alten Frau genauso nachzeichnete, wie er die Maserung des Brettstuhles verfolgte. Fast, so scheint es, hatte der junge Maler damals noch ein bißchen Angst ja keine dieser Furchen und Runzeln zu vergessen. Entstanden ist dabei nicht nur ein eindrucksvolles Portrait einer Frau aus der Rhön, sondern zugleich ein Portrait der Landschaft, welche die „Rhönmutter“ geprägt hat. Von dieser Nahsicht, von dieser Kleinteiligkeit hat sich Heinz Kistler vollkommen gelöst.

Er steht nun auf dem Gipfel des großen Berges und blickt hinsichtlich seiner künstlerischen Möglichkeiten auf die unruhige Kunstwelt weit unten zu seinen Füßen. Anders als mancher andere Künstler in seinem Alter hat dieser Abstand zum quirligen Kunstgetriebe allerorts bei Kistler nichts mit Abgeklärtheit zu tun. Mit zunehmendem Alter ist Kistler vielmehr klar geworden, daß die Hauptaufgabe des Künstlers das Dienen ist. Dabei mitzuhelfen, den Menschen den Blick für die Schönheit und zugleich Verletzlichkeit unserer Umwelt zu öffnen. Das bedeutete zunächst jahrzehntelange harte Arbeit am eigenen Künstlertum. Und doch hat sich Kistler etwas aus seiner Jugend bis ins Alter bewahrt. Er kann noch staunen!

Heinz Kistler, der als Maler viel gesehen hat, hat noch nicht soviel gesehen, daß es ihm das Staunen über die Wunder der Natur verleidet hätte. Überhaupt: „Wunder der Natur“, so hieß einmal eine frühere Ausstellung, welche ein Anspruch in unserer technik- und wissenschaftsgläubigen Welt! Da glaubt doch einer tatsächlich noch an Wunder, an Dinge, die mit dem Verstand nicht zu begreifen, geschweige denn zu erklären wären. Die Wunder dieser Natur setzt Heinz Kistler dann ins Malerische um. Solche Wunder kommen nicht immer nur mit Blitz und Donner daher, sondern Kistler versteht es durchaus, auch getragene Stimmungen zu formulieren. In dieser Ausstellung stehen beispielsweise Bilder wie „Südrhönwinter“ oder „Im Märzlicht“ dafür.

Auch hier stand die harte Arbeit, das Erarbeiten eines Themas am Anfang. Zunächst einmal ist es, wie Sie alle wissen, kein Zufall, daß neben der Rhön die Landschaft in Island und auf Sizilien den Künstler seit vielen Jahren bewegen. Es sind Landschaften, die aus dem Feuer geboren sind, Vulkanlandschaften. Im Laufe der Erdgeschichte haben neben dem Feuer die anderen Elemente, Wasser, Luft und Erde, diese Landschaften gestaltet. Viele Jahre hat Kistler diesen Gestaltungskräften nachgespürt. In Island, auf Sizilien und in der Rhön hat er mit Maleraugen die Landschaft erlebt und ist ihren Spuren nachgegangen. Ausgehend von der heimatlichen



„Schöpfungstag“ / Rhön, 1995. Aquarell und Tusche, 104×96 cm.

Rhön-Landschaft, vor Urzeiten von Vulkanen geboren und in den folgenden Jahrtausenden der ewigen Geschichte der Schöpfung in ihre heutige Gestalt verwandelt, hat Kistler das sturmgepeitschte, von lebendiger Göttergeschichte germanischer Heldensagen durchraunte Island, ebenso aufgesucht, wie er Sizilien bereist hat. Aug' um Aug' stand er dort den elementaren Kräften der Natur gegenüber. „Wenn man“, so bekennt Heinz Kistler, „Wenn man einmal eine ganze Nacht, nur wenige hundert Meter vom Stromboli entfernt, diesen Vulkan beobachtet, der noch immer feurige Asche, Lava und stickend heiße Luft ausstößt und sozusagen Augenzeuge der ‚Schöpfungsgeschichte‘ war, wird man als Mensch ganz still und bescheiden“. Vielleicht liegt in solchen Erlebnissen mit ein Grund, warum sich der Künstler seinen Sinn für Naturwunder bewahrt hat?

Künstlerische Heimat des Meisters ist der Expressionismus in Deutschland aus dem ersten Drittel unseres Jahrhunderts. Hier findet sich nach Kistlers Auffassung vielleicht ein letztes Mal ein geschlossenes Ganzes von Kunst und „Weltbild“. Der Expressionismus nur kennt jene rigorose Abkürzung auf wenige, die Aussage eines Gemäldes bestimmende Liniengefüge, die mit scheinbar leichter Hand auf die Leinwand geworfen sind. Nur dort findet sich jene klare, auf wenige Farbwerte abgestimmte Tonalität. Beides, Linie und Farbe, ist aber gedanklich so intensiv vorbereitet, so genau formuliert, daß der Zufall keinen Platz hat. Und doch sind Kistlers Schöpfungen keine „intellektuellen“ Bilder, an denen nur das Bildthema wichtig wäre. Vielmehr gilt auch für diesen Künstler die Forderung nach vollendeter Gestaltung bis ins Detail.